

in agro detecta 1746, Mense Octobri denuo ac tertium a Viris Doctissimis Nobiliss. Felice Grabenio Eq. et Clariss. Antonio Roschmanno Autoritate publica Inspecta perlustrataque; ich habe gute Anhaltspunkte für die Ableitung auch dieses Heftes aus der Feder des Frh. von Sperges; mit sauberen Zeichnungen von Gebäuderesten und Mosaiken. Mommsen hat diesen Bericht nicht gekannt, und wahrscheinlich auch die Folgezeit nicht; wenigstens habe ich in Meyer und Unterforschers Aguntum und so auch bei E. v. Swoboda, Bericht über die Grabungen in Aguntum, Jahreshfte 29 (1934) Beibl. 1 ff., eine Erwähnung vergeblich gesucht.

Und sowie diese beiden Abhandlungen bisher nicht aufzutreiben waren, so mag es auch mit der dritten stehen; das ist ein umfangreicher und mit Plänen und bunten Skizzen illustrierter „Auszug aus denen Cameral-Protocollen von den Silber-Bergwerken Ehrenberg, Datz, so ihren ersten Umfang genommen von dem Bergwerck Lermes im Unter-Innthal“; aber ich muß mich für diesen Teil des Foliobandes unzuständig erklären. Es sind somit mindestens vier Hss. in diesem einen Folioband kopiert, was für die Datierung natürlich in erster Linie mit in Betracht kommen kann. Außerdem wird, wenn wirklich die Pläne und Veduten in den 69 Brünner Mappen zu den 20 oder mehr Bänden gehören und mit ihnen zusammen den Atlas Austriacus, nämlich in der Brünner Fassung, bilden, diese Masse Studienmaterial nicht gut auf einen anderen Studierplatz geschafft werden können. Also wird schon aus diesem ganz prosaischen Grunde voraussichtlich von Kräften der Brünner Universität die erste Lösung des Problems des sog. Atlas Austriacus zu erwarten sein.

## Von den Küsten- und Inselstädten Dalmatiens.

Ihre Lage und deren Wirkungen.

Von **Robert Mayer** (Graz).

Das dalmatinische Küstenland wird durch die Sperrwirkung von küstenparallelen Gebirgen des Velebit, der Dinarischen Kette hinter der mitteldalmatinischen Karstplatte, scharf von dem kontinentalklimatischen Inneren der Südosthalbinsel getrennt und dem subtropischen Mittelmeergebiet zugewiesen. Nimmt man den Ölbaum als Kennzeichen für mediterrane Pflanzenwelt und Kultur<sup>1</sup>), so endigen diese hart an den Küstengebirgen, nur in Mitteldalmatien greift der Baum mit rasch an Zahl abnehmenden Einzelstandorten ein wenig auf die Hochebene hinauf. In

<sup>1</sup> L. Adamovič, Die Pflanzenwelt der Adrialänder, Jena 1929.

Klima- und Pflanzenwelt nehmen die subtropischen Merkmale mit abnehmender Breite zu; von Sušak (Fiume) bis Dubrovnik steigen die mittleren Jännertemperaturen mehr (um 3·4°, von 5·3 bis 8·7°) als die mittleren Julitemperaturen (um 2·1°, von 22·9 bis 25·0°) und Jahresmittel (um 2·9°, von 13·6 bis 16·5°), während die Jahresschwankungen deshalb (um 1·3°) abnehmen. Auf den Inseln gestaltet sich dieses Verhältnis noch günstiger (Pelagosa: I: 9·3°, VI: 24·1°, Jahr: 16·3°, Ampl. 14·8°), was sich besonders in den höheren Minimal- und niedrigeren Maximaltemperaturen äußert<sup>1</sup>. Besonders nimmt aber die sommerliche Trockenheit und die Sonnenscheindauer nach S zu, die Zahl der sommerlichen Regentage und die Bewölkung ab. Mit ihnen wiegt die Myrtenmacchie<sup>2</sup> nach S immer mehr vor. Obst, Südfrüchte, Öl und Wein werden nach Süden hin in der Landschaft und auf dem Markte immer wichtiger, wenn auch nicht in der Ausfuhr, die sich wegen der primitiveren Pflege und geringeren Güte der Früchte nicht durchzusetzen vermag. Agrumen werden erst im südlichsten Abschnitte der Küste und in geringer Zahl gezogen. Auch im Anlitze der Städte macht sich der mediterrane Pflanzenschmuck nach S mehr geltend. Tamarisken, Zypressen, Ölbäume, Strandföhren treten in ihnen und ihrer Umgebung schon im N, in der Liburnischen Unterzone nach Adamovič<sup>3</sup>, auf; die ersten Palmenzeilen sieht der Fremde auf der Obala in Split, wo auch der Monte Marjan viel gehegte Mittelmeerflora trägt. Die Agaven sind überall verwildert. Aber erst in Korčula und Hvar wird die mediterrane Vegetation reicher und in Ragusas Vorstädten und Umgebung, auf Lokrum und südlich davon, in der dalmatinischen Unterzone von Adamovič, wird sie von sizilianischer Üppigkeit. So ist auch der Fremdenverkehr im N hauptsächlich Sommer-Badeverkehr, beginnt weiter südlich immer früher im Jahre und ist nur im S ganzjährig klimatische Kurwirtschaft.

Verschieden ist aber auch die Bildung der Küste und daher auch die Lage der Küstenstädte<sup>4</sup>. In Hochkroatien im Morlakkenkanal ist das Festland Längsbruchküste unter der Aufwölbung des Velebit. Dieser ist begleitet von einem Kreidehügelzug mit einer Flyschmulde (Vinodol) als Vorstufe, die nur auf eine kurze Strecke südlich von Karlopag aus-

<sup>1</sup> s. Hann, Handbuch der Klimatologie, III. Bd., S. 146/7 und 150/1.

<sup>2</sup> Niemeier Georg, Hvar (Lesina), als Typ der mittel- und süddalmatinischen Inseln, Mitt. Geogr. Ges., München, XXI. Bd. 1928, S. 141 ff.

<sup>3</sup> Die pflanzengeogr. Stellung und Gliederung der Balkanhalbinsel (Denkschriften d. Akad. d. Wiss. Wien, 80, 1907, S. 420/1, 430/31).

<sup>4</sup> Zum Folgenden s. a. Milojevič Borivoje Z., Sur les Villes du Littoral dinarique dans le Royaume des Serbes, Croates et Slovènes. Ann. de Gg., 36. Bd., 1927, S. 368—371.

setzt<sup>1</sup>. Die Querbuchten, entweder Abrasionsbuchten oder ertrunkene Täler, in der Vorstufe sind klein, das Hochgebirge wehrt die Zufahrt ins Hinterland ab, die Buchten haben kleinen Hafenwasser- und engen Siedlungsraum<sup>2</sup>. Die Buchtstädte können nur durch technisch schwierige Hinterlandsverbindungen Bedeutung erlangen, wie schon das römische Senia (heute Zengg, Senj) durch den Anschluß an die Poljenlängsstraße: Epidotium—Clambetae—Promona—Delminium—Narona und ihre Querstränge<sup>3</sup>. Heute führen vier Straßen und eine Bahnlinie über die kroatischen Pässe und knüpfen Sušak—Fiume, Kraljevica, Novi und Senj an Karlstadt—Agram<sup>4</sup>. Nur Bakar hat eine größere Bucht, die fast durch die ganze Vorstufe durchgreift. Sein Hafenraum ist viel größer und besser geschützt als der von Sušak; kleine Städtchen und Dörfer liegen an diesen Buchten, neuestens zu Badeorten geworden, wie Crikvenica, Novi, Senj, Jablanac, Karlopag.

An die kroatische schließt sich in Ost-West-Richtung eine Querküste, wo sich die antiklinalen Bergzüge Mitteldalmatiens, durch nachträgliche Brüche und Senkungen versteilt<sup>5</sup>, unter seichte, vom Meere überflutete Mulden niederbiegen, um in der Insel Pag wieder aufzusteigen. Man wird diese Küstenstrecke wohl noch der äußeren Küstenzone (nach der Bezeichnung von Kerner<sup>6</sup>) zuteilen können, worin nur die Mulden der Landoberfläche vom Meere überflutet wurden. Der dadurch viel gegliederte Verlauf der Festlands- und Inselküsten bietet mit zahlreichen Halbinseln und Buchten offene, beherrschende Verkehrslagen und versteckte Schutzlagen (nach W offen: Krk, Rab; versteckt: Omišalj, Vrbnik, Baška; nach allen Seiten versteckt: Pag und Nin, das römische Aenona). Südlich von Privlaka etwa bei Krapanj läuft wieder eine Längsbruchküste einer niedrigen Antiklinalhügelkette parallel, die sich landeinwärts um die Kerkamündung stufenförmig zur Abtragungs-

<sup>1</sup> Schubert R., Geologischer Führer durch die nördliche Adria (Sammlung geologischer Führer, Bd. XVII, S. 143/45). — Bauer Bernhard, Die Morphologie des nördl. Velebit. Ungedr. Diss., Graz, 1931, S. 6—17.

<sup>2</sup> Unterscheidung nach Mecking Dr. L., Die Seehäfen Japans in vergleichender Betrachtung. Vhn. u. wiss. Abh. d. D. Geogr. Tag. in Karlsruhe 1927. (1928) S. 130 ff., bes. S. 133 f.

<sup>3</sup> Ballif Phil., Römische Straßen in Bosnien und der Hercegovina. Hgg. v. Bosn.-Herc. Landesmuseum. I. Teil, 1893, s. bes. die Karte.

<sup>4</sup> Näheres in Krebs N., Österreich-Ungarns Küstensaum. Zeitschr. Ges. Erdk. Berlin 1915, S. 492 ff.

<sup>5</sup> Waagen Dr. Lukas, Erläuterungen z. geol. Spez. K. d. Österr.-Ung. Mon. Bl. Carlopageo u. Jablanac, S. 12/3; ders., ebd. Bl. Veglia u. Cherso, S. 20; ders., ebd. Pago, S. 28/9.

<sup>6</sup> v. Kerner Dr. F., Erl. z. geol. Spez.-K. d. Öst.-Ung. Mon. Bl. Sebenico und Traù, S. 82.

ebene von Kistanje erhebt<sup>1</sup>. Im Kanale von Pašman lassen geringe Meerestiefen und zahlreiche Inseln noch einen alten Quersattel ahnen<sup>2</sup> (Kerners mittlere Küstenzone); ähnlich bei Zara und Zlosela und Stretto, wenn auch die Halbinsel von Zara selbst einer Eozänmulde entspricht<sup>3</sup>. Hier öffnen sich noch Längsbuchten außer den genannten Städten auch für Biograd (Zara vecchia); Šibenik, wo die Mündung der Kerka zur Ingressionsbucht wird, ist oberhalb des Durchbruches durch die unterste Antiklinale im Kanal von S. Antonio noch mehr Küsten- als Flußstadt. Auf dem Boden der Stadt treten Anti- und Synklinale so nahe aneinander, daß die Burg auf der Antiklinale steht, die nur einen kleinen Mosor über der untersten Abebnungsstufe bildet<sup>4</sup>, während schon die Obala darunter in der Synklinale liegt. Die tektonischen Richtungen sind durchaus parallel zur Hauptküstenrichtung und zur Achse des Prokljansees und der Kerka bei Šibenik. Die Synklinalen entsprechen den Senkungen und Tälern fast genau.

Weiter südlich biegen die Faltenrichtungen in W—O um; Antiklinalen, Faltenwölbungen, Synklinalen sinken nach W unter die Querbruchküste unter und werden zu Halbinseln und Buchten, Abrasionsbuchten und versunkene Täler vermehren deren Zahl. Die Täler sind zu kurz, um den klein gebliebenen Orten Primošten und Ragoznica gute Verbindung ins Hinterland zu schaffen, wie sie etwa an der West- und Ostküste der Ägäis geboten wird. Mit der Biegung der tektonischen Linien in die W—Ost-Richtung wird auch die Küste wieder Längsküste, ihr angegliedert sind aber die Buchten von Bossiglina, Trogir, der Kaštelakanal und die Bucht von Solin. Sie sind versenkte Mulden und die Insel Ciovo (Buà), die sich allseitig über die Umgebung herauswölbt, und der Monte Marjan sind der Richtung nach die Fortsetzung der Falte von Batno<sup>5</sup>. Das alte Salona lag ebenso an einer Ingressionsbucht der Längsküste wie das moderne Split<sup>6</sup> und Trogir hatte den Vorteil einer doppelten Buchtlage zwischen der Aufwölbung der Insel Ciovo und der Plokatafalte<sup>7</sup>. Hier in der mitteldalmatinischen Halbinsel war der Anschluß an das Hinterland von alters her erleichtert, einerseits

<sup>1</sup> Maull O., Geomorphologische Studien aus Mitteldalmatien. Geogr. Jahresbericht a. Österr., XXI. Bd., 1915.

<sup>2</sup> Bau und Bild Österreichs, S. 584.

<sup>3</sup> Schubert R., Führer durch Dalmatien, Sammlung geol. Führer, Bd. XIV, S. 2 ff. Ders., Der geol. Aufbau der Umgebung von Zara-Nona. Jb. geol. R. A. 1907, S. 1 ff.

<sup>4</sup> Maull O., Geom. St. a. Mitteldalmatien, S. 14.

<sup>5</sup> v. Kerner Dr. F., Erl. z. geol. Spez.-K. Bl. Sebenico-Traù, S. 74/5.

<sup>6</sup> Milojević B. Z., Splitska okolina, Geogr. Vestnik. III. 1927, S. 19/28.

<sup>7</sup> Kerner, Sebenico-Traù, S. 70—75.

durch den stufenweisen und sanften Anstieg nach dem Inneren für Zara, Šibenik und die kleineren Städte ihrer Umgebung, andererseits durch die Scharte von Klis für Salona, Split und Tragurium, die schon, wie Jadar und Aenona durch eine Römerstraße nach der Poljenlängsstraße, heute gemeinsam mit Šibenik durch einen vergabelten Bahnstrang mit dem Savelande verbunden sind.

Die Küste bleibt auch südlich von Split trotz der Richtungsänderung Längsbruchküste. Schmale Kalk- und Flyschhügelvorstufen ermöglichen auch hier eine bessere Buchtbildung (Makarska), besser noch vor dem niedrigeren Ragusaner Gebirge. In Dubrovnik, das auf einer Felshalbinsel entstand, entspricht die schmale Naht zwischen Halbinsel und Festland einer von wenigen Kalkbänken gequerten Dolomitzone, die im Relief durch die Abrasion eingetieft ist, während die Eozänschichten, die von dem Mesozoikum überschoben sind<sup>1</sup>, erst weiter landeinwärts aufbrechen, in dem Tale von der Omblabucht nach Kupari und Srebreno. Die Ausräumung dieser Schichten hat die Ingressionsbucht von Cavtat, des alten Epidaurum, geschaffen; sie setzen sich wie die Triasüberschiebung im Kanaltale (Konavlje) bis Ercegnovifort<sup>2</sup>. Auch die Buchten sind ausgeräumte Eozänmulden<sup>3</sup> und Ingressionsbuchten. Diese Mulden und die Erniedrigung des Küstengebirges gaben seit alters Gelegenheit zur Verbindung der Küsten mit dem Landesinneren sowohl in das Narentatal wie in die Zetaniederung, wohin auch heute die Bahnen von Ragusa führen<sup>4</sup>, das macht den Standort Ragusas umso günstiger, als es gerade auf der inselfreien Strecke der Küste vor der offenen Adria liegt. In den Buchten von Kotor liegt nur Risan vor einem Gebirgspasse, Kotor vor schwer zu ersteigender Höhe. Auch an dieser Ingressionsküste gibt es nur Bucht-<sup>5</sup> und Halbinselstädte. Flußmündungsstädte fehlen auch hier fast ganz. Omiš (Almissa) leidet unter der Cetinamündung mit ihrer häufigen Überschwemmungsgefahr mehr, als es durch sie gewinnt<sup>6</sup>. Aber auch die Flußmündungsstadt Metković kann nicht recht emporkommen. Das römische Narona muß durch

<sup>1</sup> Andere Auffassung nach Jacques Bourcart in: Livret-Guide du III. Congrès des Géographes et Ethnographes Slaves dans le Royaume de Yougoslavie. 1930, II, S. 72/3. (Milojević B. Z.).

<sup>2</sup> Schubert R., Führer durch Dalmatien. S. 147 ff. v. Bukowski Gejza, Über den geol. Bau des nördl. Teiles von Spizza in Süddalmatien. Vhn. geol. R. A. 1896, S. 95—119.

<sup>3</sup> Bau und Bild Österr., S. 584.

<sup>4</sup> Ballif, Römerstraßen, S. 32—38; Krebs, Küstensaum, S. 502—505.

<sup>5</sup> Niemeier, Hvar, nennt sie Buchtwinkelstädte, S. 148.

<sup>6</sup> Dalmatien: Österreichisch-Ungarische Monarchie in Wort und Bild, 1892, S. 16/7.

eine Flußverlegung die Verbindung verloren haben und dann verfallen sein<sup>1</sup>. Im Mittelalter war die Mündung der Narenta wegen der Versumpfung nicht recht benützbar, die größeren Schiffe der Ragusaner Kaufleute mußten auf der kleinen Insel Posrednica vor Anker gehen, kleinere legten in dem oft überschwemmten Portus Narenti (kroat. Drijeva, d. i. Schiffe), heute Gabela<sup>2</sup> an. Unter österreichischer Herrschaft wurden Versuche gemacht, Fahrinne und Handel zu beleben, mit schwachem Erfolg<sup>3</sup>.

Auf den Inseln, besonders den nördlichen, gut gegliederten im Quarnero sind die Längsbuchten sehr zahlreich und fast immer mit kleineren oder größeren Städten besetzt (auf Krk: Krk, Omišalj, Baška; auf Pag: Pag; auf Lussin: Lussinpiccolo; auf Vis (Lissa): Vis und Komis; auf Brač: Milna und Sumartin; auf Hvar: Starigrad, Vrbosca, Jelsa; auf Korčula: Vela Luka).

Die Inseln, in denen die Virgation der Falten zwischen Split und der Halbinsel Pelješac (Sabioncello) nach W in die Adria hin ausstreicht, sind im ganzen die Überschiebungen oder nach SW geneigten Falten, deren Mulden vom Meere seit dem Diluvium überflutet sind<sup>4</sup>. Abgesehen von den zahlreichen Ingressionsbuchten bieten die Inseln unter dem wellenkraftigen Schirokko zahlreiche Abrasionsbuchten, bes. auf der Südseite. Die meisten Städte suchen in Bucht winkeln Schutz vor den kräftigen Wellen (Supetar, Sutivan, Sumartin, Milna auf Brač, Starigrad, Vrboska, Jelsa, Hvar auf Hvar). Nur die östliche Inselspitze von Korčula trägt eine Halbinselstadt (Korčula). Die dalmatinische Küste bietet also unter dem Einfluß ihrer Formgestaltung im ganzen und großen nur zwei Stadtagentypen: die Bucht- und die Halbinselstädte. Je nach der Hinterlandsverbindung kommen sie zu größerer oder geringerer Geltung.

Auf den Inseln sind die kleinen Querbuchten häufig und bes. auf der Innenseite der äußeren Inseln als Stadtlage bevorzugt wegen des besseren Schutzes vor den Schirokkowellen, die stärker sind als die Borawellen. (Beispiele: Hvar auf Hvar; an der Nordküste von Brač:

<sup>1</sup> Patsch Karl, Zur Geschichte und Topographie von Naron. Schriften der Balkankommission. Antiquarische Abt. V, 1907, S. 2—4 und Tafel I.

<sup>2</sup> Jireček Konstantin, Staat und Gesellschaft der mittelalterlichen Serben. II. Teil. Denkschrift d. Akad. d. Wiss. Wien, phil.-hist. Kl., 56. Bd., 3. Abh., S. 53.

<sup>3</sup> Bd. Dalmatien, S. 19 und 333.

<sup>4</sup> Bau und Bild, S. 584. — Schubert, Führer d. Dalm., S. 157—163. — Rubić Ivo, Obala Solte, Geogr. Vestnik, III., 1927, S. 28—53 (Deutsches Res.). — Salopek M., Eocenska sinklinala na otoku Hvaru. prilog. I. Geogr. Vestnik. III., 1927, S. 95—103 (Deutsches Res., S. 51—53).

Sutivan, Supetar, Bučišće; auf Lussin: Lussin grande; auf Uljan: Preko [S. Eufemia gegenüber von Zara].)

Längsbuchten sind an den Festlandsküsten selten, dann meist ausgeräumte Eozänmulden, nur mit einer durch Erosion oder Abrasion durchschnittenen Querverbindung zum Meere. Sie haben weiten Hafengewässerraum und deshalb größere Hafenstädte, wie z. B. Bakar, das berufen wäre, Sušak zu ersetzen, oder Zara, Zlosela und Stretto, oder Nin (römisches Aenona), wo eine Synklinale schräg unter das Meer taucht. Šibenik, an einer solchen ausgeräumten Eozänmulde, die durch die Erosionsmündung der Kerka zur Meeresbucht wurde, genießt auch Bahnanschluß ins Hinterland. An der Querbruchküste südlich von der Kerkamündung liegen die kleinen, hinterlandslosen Buchtenorte Primošten und Ragosnica. Trogir liegt zwischen zwei Längsbuchten in doppelter Buchtlage, nur durch einen Kanal künstlich zur Insel gemacht, und hat deshalb engsten Siedlungsraum; dazu gehören auch die beiden Buchten von Ragusa-Dubrovnik und Gruž, dann die Buchten von Cavtat und von Risan und Kotor. Ragusa genoß im Mittelalter durch die große Ausdehnung seines Besitzes auch den Vorteil des Quertales der Narenta, heute den der Eisenbahn.

Auf den äußeren (meerwärts gelegenen) Inseln bietet die Lage auf einer Halbinsel zu wenig Wellenschutz, daher sind nur gedeckte kleine Halbinseln städtisch besiedelt, z. B. in Rab, in Korčula, das die Durchfahrt längs der Halbinsel Pelješac (Sabioncello) beherrscht. Ragusa vereinigt Halbinsel- und Buchtlage und ist der einzige Hafen vor der offenen Adria.

Die Buchtstädte setzen sich häufig mit Burgstädten zusammen; besonders zahlreich sind die Burgen an der nördlichen, kroatischen Küste im ehemaligen Gebiete der Frankopane (Trsat über Sušak, die Festung über Bakar, Novigrad über Kraljevica, das Kastell von Crikvenica, das alte Schloß von Novi, die Nehajburg von Senj), weiter südlich sind Šibenik, Hvar, Kotor Burgen-Buchtstädte. Der Wehrraum, die Burg, hat nicht immer den Zusammenhang mit dem Siedlungsraume durch gemeinsame Ummauerung gewahrt.

Die Halbinselstädte haben keine Burgen, denn ihr Siedlungsraum besetzt auch den höchsten Punkt der Halbinselkuppe, umgibt sich mit Mauern und wird dadurch selbst zum Wehrraume. Manche decken eine Kuppe völlig mit ihrem städtischen Siedlungsraume (Rab, Korčula, das älteste Ragusa, Ercegnovi), Trogir deckt seine flache Halbinsel nicht ganz; einige Bergorte füllen Plateauecken, wie Omišalj und Vrbnik auf Krk. Zu den Halbinselstädten liegt die Obala (Riva, Hafensandraum) einseitig und ist meist künstlich aufgeschüttet oder er-

weitert, wie auch vor dem Palaste des Diokletian in Split. Wiewohl Korčula seinen Domplatz auf dem höchsten Punkte hat, ist doch der Hafenlandraum der wichtigste städtische Verkehrssammelraum, aber nicht Markt. Er ist dort und in Split und Rab das Binde- und Mittlerglied zwischen Stadt und Außenwelt; hier fängt die Stadt den Außenverkehr auf, von dem sie mehrfach abhängt. Der Domplatz ist nur am Sonntage belebt und, wiewohl annähernd im Mittelpunkt der alten Stadt gelegen, nur die Mitte eines historischen Viertels von Verwaltungsgebäuden und Palästen<sup>1</sup>.

Die Buchtstädte haben oft nur einen Verkehrssammelraum, die Obala, die um den inneren Winkel der Bucht beiläufig halbkreisförmig herumzieht. Sie erweitert sich wohl auch in einem ihrer Winkel zu einem Platze (Jelsa).

Zwischen Gebirge, Meer und Fluß wird der Stadt ein dreieckiger Raum aufgezwungen. Kotor wird durch die Raumenge seines Mauerdreieckes auf dem Schotterkegel der Rjeka schon im frühen Mittelalter zu besonderer Dichte engster Gassen von hohen Häusern gepreßt und kann sich in neuer Zeit nur mehr außerhalb der Mauern längs des Strandes in die Länge ziehen und jenseits der Rjeka ein agrarisches Viertel ansetzen. Der Schotterkegel der Rečina, die seit dem Vertrage von Rapallo Sušak von Fiume, Südslawien von Italien trennt, hat nur Platz für eine zur Küste, eine zum Flusse parallele Straße und einen Platz; Sušak streckt sich deshalb am Strande in die Länge und den Gebirgsabhang aufwärts (gegen Trebat).

Von den Stadtgrundrissen zeigt nur der von Šibenik einen deutlichen Einfluß des Burghügels; nach ihm steigen von SW von der Küste aus steile Treppengassen, von SO her sanft ansteigende Gassen zentripetal nach der Burg hinauf; die anderen Burgen liegen zu hoch oder zu weit über den Städten, um in den Stadtplan einzugreifen. Dagegen ist der Einfluß des Terrains und der geometrischen Gestalt des Stadtraumes überall deutlich genug zu erkennen; in der schon erwähnten Dreiecksform des Grundrisses von Kotor und Sušak; in Ercegnovi spitzt sich der Stadtplan nach dem hochgelegenen Domplatze zu, in Kotor paßt er sich trotz allgemeiner Unregelmäßigkeit der dreieckigen Grundgestalt an: durch Straßen, die den Stadtmauern parallel laufen, und durch Plätze (St. Triphons-, Kollegiat-, Marineplatz) in den drei Ecken; die übrigen Straßen schmiegen sich mehr oder

---

<sup>1</sup> Dvořák M., Die Kunst des Mittelalters und der Neuzeit an der österreichischen Küste der Adria (Dalmatien und das österreichische Küstenland, hgg. v. Brückner, 1911) S. 181.

weniger den drei Grundlinien an, eine Diagonale (Dreieckshöhe) wird durch zwei Plätze (Nikolaus- und Gregorinaplatz) und ihre Verbindungen betont.

In den Buchtstädten ist der Stadtgrundriß allein durch die Gestalt der Bucht bestimmt, von ihr aus steigen im allgemeinen senkrecht zur Obala die Quertreppen an zu den amphitheatralisch emporsteigenden Häusergruppen, während die höheren Gassen parallel zur Obala um die Bucht herum führen, wie z. B. in Cavtat mit ziemlicher Regelmäßigkeit, in Hvar, in Milna und Supetar auf Brač usw.

Von der Regelmäßigkeit des römischen Grundrisses haben nur Zara und Split noch Nachwirkungen in ihrer Altstadt bewahrt; in Split stammen sie vom Palaste des Diokletian; das Straßenkreuz der via decumana und principalis ist noch heute vorhanden, der Verlauf der alten Randmauern bestimmt den Verlauf der Obala und der östlichen, westlichen und nördlichen Randstraßen und das Peristyl ist noch Mittelpunkt der ganzen Altstadt<sup>1</sup>. Das sind aber auch alle Spuren, obwohl die Zahl der Römerstädte an der Küste groß war. Besonders lehrreich ist aber die Grundrißentwicklung der Stadt Ragusa<sup>2</sup>.

Der älteste Teil der Stadt ist der auf den Felsen gelegene Zufluchtsort der aus Epidaurum verjagten Romanen; aus einem illyrischen Dorf machten sie eine Stadt. Dieser älteste Stadtteil hat noch den unregelmäßigen Grundriß; auch alle späteren Umbauten, besonders nach dem furchtbaren Erdbeben von 1667, vermochten dieses Merkmal der ältesten Stadt nicht ganz zu beseitigen. Der ganze Stadtteil südlich vom heutigen König Peters-Platz (Stradun) sieht trotz der Geradlinigkeit der Straßen durch seine Straßendichte, Kreuzungswinkel und Sackstraßen unter dem Einflusse von Umbauten wesentlich jünger aus<sup>3</sup>. Der Stadtteil nördlich vom Stradun ist künstlich angelegt, mit ausgemessenen Hausstellen und Häuserblöcken, je vier Fenster und zwei Stockwerke nach dem Stradun gerichtet. Die einzige Längsstraße (Priješko) läuft parallel zum Stradun, alle Querstraßen sind geradlinige, schmale Treppen, richtige Gassenschächte. Einige Ecken und Verbiegungen in diesen Straßen sind durch das Terrain bedingt. Dieser planmäßig angelegte Stadtteil.

<sup>1</sup> s. Reisch E., Die römischen Baudenkmäler in den Küstenlanden und Dalmatien (in: Dalmatien und das österr. Küstenland) S. 129—143. — Weibach F., Zur Rekonstruktion des Diokletianpalastes. Strena Buliciana, 1924, S. 119—125.

<sup>2</sup> Livret Guide II., S. 77/88 (Sindik J.).

<sup>3</sup> Erneuert nach einem großen Brande am 16. VIII. 1926. s. Philippus de Diversis de Quartigianis: Situs aedificiorum, politiae et laudabilium consuetudinum inclytae civitatis Ragusij, hgg. von V. Brunelli, Programma dell' I. R. Ginnasio superiore in Zara. 1879/80 (XXIII), S. 27/28.

der jüngste in der alten Stadt, soll der slawisch bewohnte Stadtteil gewesen sein und den Namen Dubrovnik von alters her getragen haben<sup>1</sup>. Er bildete auch im Spätmittelalter ein eigenes Stadtviertel (Sexteria) „S. Nicolae“ und wurde in den Archivbüchern von Ragusa als „a latere montis“ vom südwestlichen „a parte pelagi“ unterschieden. Die älteste Stadt hatte damals sehr eng gebaute Gassen mit vielen Bogen­gängen, die unter den Häusern durchgingen, und zahlreiche kleine Kirchen und Klöster<sup>2</sup>. Das geringe Ausmaß der Hausstellen des jüngsten Altstadtteiles läßt vermuten, daß hier ein durch das Terrain bestimmter, räumlicher Rest auf viele Ansiedler aufgeteilt werden mußte oder daß die Hausstellen der Hauptstraße durch Zusammenziehungen vergrößert wurden (Wohnviertel der Reichen). Die Straße (Stradun) zwischen beiden Stadtteilen soll einmal Lagune gewesen sein<sup>3</sup>, sie hieß „in palude“ und eine Kapelle vor dem Regierungspalaste trug den Namen „S. Salvator in palude“. Der Sumpf war die nordwestliche Fortsetzung der seichten Hafembucht, die einst viel weiter stadteinwärts reichte und erst allmählich zugeschüttet und als Bauplatz für die Regierungsgebäude benützt wurde<sup>4</sup>. Hier gab es also schon im Mittelalter eine künstliche Obala. Die Hauptstraße von Ragusa (König Peters-Platz) scheidet die beiden zusammengewachsenen Städte, die romanische Stadt der Kauf- und Seeleute, die von ihrer Höhe aus Stadt und Hafen beherrschten, und die slawische Stadt der kleinen Leute; sie entspricht der Naht zwischen Halbinsel und Festland, die durch die Dolomitzone bedingt ist. Sie ist die einzige breite Längsstraße überhaupt in den dalmatinischen Küstenstädten. Sie ist auch die einzige Großgeschäftsstraße der Stadt, in welcher die ganze Umgebung ihre Erzeugnisse den Fremden darbietet, während Prijeko nur Geschäftsläden für örtliche Verkaufsbedürfnisse hat. Nahe dem Hafen standen denn auch die wichtigsten öffentlichen Gebäude (Rektorenpalast, Münze, Bischofspalast, Dom usw.), die städtische Waage, der Roland als Symbol der eigenen Gerichtsbarkeit; dagegen häuften sich im Mittelalter am ent-

<sup>1</sup> Vojnović Lujo, Dubrovnik (Ragusa), ein historischer Spaziergang, Dubrovnik 1928, S. 6, Anm. „ein slavischer Burgus“. Borgo S. Nicoló nach Resti bei Philippus de Diversis.

<sup>2</sup> Jireček K., Die Bedeutung von Ragusa in der Handelsgeschichte des Mittelalters. Almanach der Akad. d. Wiss. Wien, 49. Jg., 1899, S. 365—401, bes. S. 409, Anm. 12.

<sup>3</sup> Irgend einen geologischen Beweis, einen unterstützenden Grund aus dem Boden konnte ich dafür nicht in Erfahrung bringen; die ortsgeschichtlichen Schriften begnügen sich, diese Annahme als sichere Tatsache (wohl nach Jireček) festzustellen.

<sup>4</sup> Jireček K., ebd., S. 370/71.

gegengesetzten Ende, vom Hafen abgelegen, die Industrien vor dem Stadttore, der Porta pilarum, nämlich die Werkstätten der Tuchmacherei, der Färberei und der Glasmacherei<sup>1</sup>.

Das mittelalterliche Ragusa kehrte also sein Gesicht seinem einzigen Hafen, dem heutigen Stadthafen (gradska luka) zu und seine Achse war die tektonisch vorgezeichnete Furche im Relief. Erst die neueste Zeit der Verkehrs- und Stadtentwicklung änderte diese räumliche Anordnung. Der Stadthafen ist für heutige Schiffe längst zu seicht und eng, die Stadt ist im wesentlichen nicht mehr Industrie- und Fernhandelsstadt, sondern Küsten-, Fremdenverkehrs- und Badeort; die Altstadt ist mit Ausnahme der Piazza Wohnviertel und Museum, selbst die öffentlichen Ämter verlassen mehr und mehr die Stadt und suchen das nordwestliche Vorgelände auf (Konsulate, Krankenhaus, Kasernen), immer neue gastgewerbliche und Wohnbauten rücken in der tektonisch-morphologischen Achse des Reliefs nach NW vor und haben bereits Gruž (Gravosa) erreicht, dessen Hafen genug Raum und Tiefe bietet (Hafen Dubrovnik II); dort hinaus ist auch die Bade- und Fremdenstadt gewachsen und überwächst noch weiter die ganze Halbinsel Lapad<sup>2</sup>. Dort sind jetzt die meisten Unternehmungen des Gastgewerbes und die schönsten Bäder. Nach SO ist die Stadt, wie alle Orte schmalen Küstenraumes, nur längs der Küstenstraße im Vororte Ploče hinausgewachsen, bis zu dem einst einsam gelegenen St.-Jakobskloster. Die Stadt hat ihr Gesicht völlig umgekehrt; die den Ankömmlingen zugekehrte und von ihnen hauptsächlich gesuchte Seite liegt im NW und die Altstadt ist nur eine der anziehenden geschichtlichen Erinnerungstätten, die man gesehen haben muß. Vom Stadthafen fahren nur mehr kleine Stranddampfer nach Lokrum (Lacroma) und Cavtat (Ragusa vecchia) weg. Die Hauptachse des größeren Ragusa ist die Verlängerung der alten Achse, aber gerade das alte Achsenstück, die sehr lebhaft bewegte Hauptstraße, ist ganz aus dem Wagenverkehr jeder Art ausgeschaltet. Dagegen ist z. B. in Šibenik noch immer die Altstadt die Hauptgeschäfts- und Binnenverkehrsmitte trotz der Enge ihrer Straßen.

Eine andere Art der Entwicklung zeigt der Stadtgrundriß von Split (Spalato)<sup>3</sup>. Westlich außerhalb des Diokletianspalastes muß im frühen

<sup>1</sup> Jireček K., ebd., S. 386, 388/9, 436, Anm. 64. Die nähere Beschreibung der Gründung der Tuchfabrik und der Häuser bei Philippus de Diversis, Pars. III., cap. IX. Programma dell' I. R. Ginnasio superiore in Zara, 1881/82 (XXV) S. 15—17.

<sup>2</sup> Über die einstige und heutige (1910) Besiedlung dieser Halbinsel s. Gellmann Gustav, Die Halbinsel Lapad bei Ragusa. Mitt. k. k. Zentralkomm. f. Kunst- und hist. Denkm. IX, Nr. 8, S. 7/8.

<sup>3</sup> Livret-guide II. S. 110—116.

Mittelalter ein neuer Stadtteil, eine Vorstadt, entstanden sein, wohl ein ländlicher Markt, denn die innere, die Diokletianstadt, bot nicht genügend Raum dafür; wie auch heute vor dem Osttore längs der alten Mauern ein Marktviertel aus Verkaufsständen sich entwickelt hat oder Ercegnovi und Korčula ihren Markt vor dem alten Stadttore haben. Diese ganze, unregelmäßig durch Bauverdichtung sich zusammenschließende Vorstadt wurde von den Venezianern mit neuen Mauern eingefasst und ein Rathaus sichtlich in den älteren Grundriß eingesetzt. Dorthin und nach dem Gemüseplatz vereinigen sich die von außen kommenden Straßen<sup>1</sup>. Um diese vergrößerte Stadt wurden neuzeitliche Befestigungen gelegt, deren Basteien noch nördlich von der Stadt zu erkennen sind. Darüber hinaus ist die Stadt aber längst nach W auf den Monte Marjan und nach O hinausgewachsen, in Wohn- und Geschäftsvierteln, nach SO mit einem Eisenbahnviertel, Baderäume gibt es am SW- und SO-Ende der Stadt. Wohnviertel und manche öffentliche Gebäude treiben jetzt aber eine Spitze nach N nach der Bucht von Solin vor, also nach dem westlichen Teile der in Römerzeit benützten Bucht und kühne Propheten wollen schon die Entwicklung eines neuen großen Hafenviertels erkennen<sup>2</sup>. Dann könnte Split eine ähnliche Umkehrung seiner Lebensrichtungen erfahren wie Ragusa, es würde unter anderen wirtschaftlichen Voraussetzungen und Zielen ein Doppelgesicht nach S als Handels- und Passagierhafen und nach N als Industriehafen wenden.

Auch Gründungsstädte, die in regelmäßigem Grundrisse den Stempel bewußt planmäßiger Anlage tragen, gibt es in Dalmatien; sie stammen aus dem Ende des Mittelalters. Korčula überdeckt mit seinem Straßenschachbrett die ganze Halbinsel-Hügelkuppe, die durch einen ganz niedrigen Hals von der übrigen Insel getrennt ist. Ein Platz vor dem Dom ist in der Mitte auf der höchsten Stelle im Kreuz der Hauptstraßen ausgespart, innerhalb der Mauern laufen Gassen den Mauern entlang, die Binnenstraßen gehen in gleicher Richtung; runde Bastionen in den vier Ecken erhöhen die Regelmäßigkeit und werden durch einen Turm über dem westseitigen Stadttore und einen nur mehr halb erhaltenen Basteiturm auf der östlichen Meerseite ergänzt.

Von vollkommener Planmäßigkeit ist das kleine Städtchen Pag. Ein Straßenkreuz hat auf dem ausgesparten Domplatze seinen Schnittpunkt; die eine der Straßen, die König Zwonimir- und die Stroßmajer-Gasse (NW—SO) hat keine Parallelstraßen binnen der Altstadt, die andere

<sup>1</sup> Über die Geschichte dieses Stadtteils scheint so gut wie nichts bekannt zu sein, leider fehlt mir auch die Kenntnis der alten Straßennamen, die heutigen Namen erzählen nichts.

<sup>2</sup> Livret-Guide, II. Bd., S. 118.

hat im östlichen Teile acht, im westlichen sechs Parallelgassen; alle Straßen kreuzen sich rechtwinkelig, der Domplatz ist aber nicht genau in der Mitte, sondern mehr nach NO gerückt. Zwei kleine Plätze sind noch im südöstlichen Teile nahe den Mauern ausgespart. Von den Stadttürmen ist nur einer gut erhalten von außen sichtbar, in seiner Nähe liegt an den Mauern das Benediktinerkloster. Pag gibt das typische Bild einer Gründungsstadt und ein Gedenkstein hält die Tatsache des Mauerbaues fest (1468)<sup>1</sup>. Die Stadt wird in der Geschichte als ein Zankapfel zwischen Zara und Venedig schon viel früher genannt und eine Sage will davon wissen, daß die Stadt früher weiter buchteinwärts gelegen habe (bei dem Kloster Terra vecchia<sup>2</sup>) und nach einer Zerstörung durch die Stadt Zara auf dem neuen Platze in besserem Schutze neu gegründet worden sei<sup>3</sup>. Übergangs- und Zwischenformen zu Gründungsstädten kommen vor, wie in Starigrad (auf Hvar) und Hvar<sup>4</sup>.

Die Gassen sind, wie in allen alten Mittelmeerstädten, sehr eng und klein und, da die Häuser auch in kleinen Städten meist drei und vier Stockwerke haben, auch sehr schattig; in den Städten mit künstlichem Grundrisse bevorzugen sie die SW—NE-Richtung, was aber in allen Fällen (Dubrovnik, Korčula, Zara, Pag) weniger mit einer Absicht, die Mittagsrichtung zu vermeiden, zusammenhängen dürfte, als vielmehr mit der tektonischen Baurichtung des Geländes, die gerade diesen Stadtplänen zugrunde liegt. Wo die engen Gassen über eine steile Böschung ansteigen, verstärkt sich das Bild der Gassentiefe zu dem eines Gassenschachtes, wie in Dubrovnik, Korčula, Split, Kotor.

Die Häuser, aus denen sich diese Gassen zusammensetzen, sind in den ältesten Stadtteilen alle vom gleichen Typus, der z. B. in Pag, der heute noch primitivsten unter den Städten Dalmatiens, noch fast genau so aussieht, wie ihn Jireček für Ragusa nach den archivalischen Nachrichten aus dem 14. und 15. Jahrhunderte beschreibt. Jedem Haus ist eine ausgemessene Baustelle zugewiesen, so daß alle seit der Gründung die gleiche Anzahl von Fenstern (zwei) nach der Straße wenden und in Pag — mit Ausnahme der Adelspaläste und öffentlichen Gebäude — auch heute noch haben<sup>5</sup>. In Šibenik ist die Zahl der Palazzi zu groß, um ohne geschichtliche Planstudien eine Regel erkennen zu las-

<sup>1</sup> Am 25. Jänner 1468 legte der Prätor Thomas Georgio den Grundstein. Eine geschriebene Geschichte von Pag gibt es noch nicht.

<sup>2</sup> Ob hier der Name Urheber für die Sage wurde?

<sup>3</sup> Vielleicht auch wegen des tieferen Fahrwassers.

<sup>4</sup> Niemeyer, Hvar, S. 149.

<sup>5</sup> Die Zahl der Fenster ist ebenso regelmäßig wie in den gegründeten Städten, z. B. Steiermarks: Leoben und Bruck a. d. Mur. S. Wengert Dr. Hermann, Die Stadtanlagen in Steiermark, Graz, 1932, bes. S. 20 ff.

sen. Dagegen hat die neuere Altstadt von Dubrovnik das gleiche Regemaß der Hausstellen, ein eigentlicher Eckhausbau scheint noch nicht gestaltet zu sein. Die Aufteilung der Räume des Hauses soll hier (in Abkürzung) nach der Beschreibung von Jireček gegeben werden<sup>1</sup>, die noch genau auf das heutige Haus in Pag paßt:

„In Dalmatien waren die Stadthäuser aus Stein und Ziegeln 3 bis 4 Stockwerke hoch, dicht aneinander gedrängt zu beiden Seiten der engen Gäßchen. In Ragusa diente das oft gewölbte Erdgeschoß als Wein-, Holz- oder Warenlager. Darüber lag die Küche. In die Stockwerke führten Treppen aus Holz oder Stein hinauf, eingesäumt von einem Geländer mit kleinen Säulen. Auf der Außenseite befand sich auf der Fassade im oberen Stockwerk oft eine überdachte Galerie, bis sie spätere Baugesetze abschafften; das war der hölzerne Vadrile in Cattaro oder die flache, offene Altana, in welcher man auch Blumen aufzustellen pflegte. Ein Erker war die Balconata in Ragusa, gestützt auf steinerne Sporen oder Zähne, mit zwei oder drei Säulen und einem Spitzbogenfenster nach der auch in Venedig beliebten „sarazenischen Art“. Die Fenster waren teilweise viereckig, teilweise Spitzbogenfenster“. Heute wird in Pag im Sommer im Erdgeschoß gekocht; dort sind in die Mauern Nischen eingebaut, in denen auf einfachsten Kochvorrichtungen das Mahl bereitet wird. Man erkennt leicht darin den Einfluß der hohen Sommertemperaturen.

Die städtischen Siedlungen erlebten im Laufe der Geschichte Lageverschiebungen, die eine vertikale und eine horizontale Komponente besaßen. Die illyrischen Ansiedlungen bevorzugten wegen der herrschenden Unsicherheit die Höhen; erst den Römern gestattete die größere Sicherheit Tal- und Buchtsiedlungen. Die römischen Städte wurden das Opfer der Völkerwanderung (Goten und Slawen) und die Unsicherheit wurde wieder so groß, daß sich die Siedlungen wieder nach den Höhen zurückzogen. Die horizontalen Verschiebungen richteten sich vom Binnenlande nach den Küsten und Inseln, Landvolk floh nach den Städten, die Städter nach den Halbinseln und Inseln. Dort waren sie vor den slawischen Hirtenvölkern besser geschützt. Flüchtlinge von Epidaurum machten aus einem illyrischen Felsenneste die Stadt Ragusa, ein Teil davon muß aber wieder zurückgekehrt oder dort zurückgeblieben sein, denn bald führte das ältere Städtchen den Namen Ragusa vecchia<sup>2</sup>. Die

<sup>1</sup> Jireček Konst., Staat und Ges., III. Teil. Denkschriften, 58. Bd., 2. Abh., S. 12/13.

<sup>2</sup> Noch 1253 wird in einer ragusanischen Urkunde ein Starigrad Epitaur erwähnt (Patsch K., Pauly-Wissowa, Reallexikon d. Klass. Altertums. Art. Epidaurum).

Bewohner von Salonae flohen zuerst nach Brač und Hvar, kehrten dann aber nicht mehr nach Salonae zurück, weil es durch die kroatische Besetzung von Klis zu sehr bedroht war, sondern siedelten sich im Diokletianspalaste an. Scardona behielt zwar seinen Platz und im Italienischen auch den Namen (slaw. Skradin), aber die neu erwachsene Stadt Šibenik<sup>1</sup> überholte es bald, wohl wegen ihrer ausgezeichneten Schutzlage hinter dem Mündungsengpaß der Kerka unter der Burg und als Residenzstadt. Die alte Hauptstadt von Hvar (Pharos) war das heutige Starigrad (slaw. Altstadt), erst in slawischer Zeit erwuchs das neue Hvar an der Südküste der Insel zur größten Stadt; Korčula (Korkyra melaina) und Zara (Jader) scheinen noch die alte Stelle inne zu haben, im übrigen ist von den römischen Städten noch wenig bekannt. Pag dürfte, wie schon erwähnt, nach der Zerstörung durch die Zarenser weiter buchtäuswärts neu gegründet worden sein. Die Lageveränderungen waren also im großen und ganzen meerwärts und aufwärts gerichtet und Bedeutungswandel verband sich mit den Bevölkerungsverchiebungen.

Daneben gab es aber auch indirekte Lageänderungen. Die Umlagerung der Weltverkehrsachsen in der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit verlegte die adriatischen Städte in eine abgelegene Bucht eines Nebenmeeres des Ozeans und schränkte ihr Verkehrsvorland ein. Die Umlagerung der politischen Räume änderte die Stellung häufig genug während des Mittelalters und wieder seit 1797; die eine Form dieser Veränderungen ist der Wechsel zwischen der politischen Zugehörigkeit zum adriatischen Seebereich und der zum balkanischen Binnenraum, wie er in der Natur des Küstensaumlandes liegt; er traf jede Stadt einzeln und mit verschiedenem Schicksale (Kampf zwischen Venedig, Ungarn, Serbien, Byzanz<sup>2</sup>). Die andere Form ist die Zusammenfassung und Vereinigung des ganzen Küstensaumes (Venedig, Napoleon, Österreich-Ungarn), der seiner Natur nach, aus Karstloasen zusammengesetzt, zur Kleinstaaten- und Einzelzellenbildung neigte. Erst die neueste Zeit brachte durch die Bildung nationaler Klein- und Mittelstaaten wieder die Teilung der Küste in einen italienischen, südslawischen und albanischen Teil, denen auch die pflanzengeographischen Unterzonen entgegenkommen<sup>3</sup>.

<sup>1</sup> Dieses scheint die einzige ursprünglich kroatische Stadt zu sein; um das Jahr 1000 residierte dort der kroatische König Kresimir; sie wuchs durch die Zuwanderung von Flüchtlingen aus der von den Venezianern (1127) zerstörten Stadt Biograd (Zara vecchia) und erhielt 1167 Stadtrecht.

<sup>2</sup> s. darüber bes. März Josef, Die Adriafrage, Beih. z. Z. f. Geopol., Nr. 11. K. Vowinkel, 1933.

<sup>3</sup> Vgl. die pflanzengeographische Gliederung von Adamović, a. a. O.

Der politische und kulturelle Einfluß Venedigs nahm mit der Entfernung der dalmatinischen Städte ab. Ragusa stand am kürzesten (1204—1358) und nur unter Scheinherrschaft der venezianischen Hegemonie, Cattaro unterwarf sich zuletzt (1420) der venezianischen Herrschaft. Zara wehrte sich in neun gezählten Revolutionen vergeblich, zeitweise von Ungarn unterstützt<sup>1</sup>. Die istriatischen Städte gerieten sehr bald unter venezianische Dauerherrschaft, Triest erreichte durch seine Verbindung mit einer ziemlich guten Hinterlandsstraße<sup>2</sup> den Schutz der Habsburger, die freilich noch lange nicht den Vorteil seines Hafens voll ausnützten.

Die Art, in der sich der Einfluß der Städte auf das flache Land durchsetzte, war verschieden. Zunächst mußte das umgebende Land als Ernährungsraum der Städte in wirtschaftliche Abhängigkeit von diesen als den Käufern fallen, wenn es nicht sogar unmittelbar in den Besitz der Städte oder ihrer Bürger gelangte. Die Notwendigkeit, für die Ernährung der Bürger zu sorgen, muß die Städte gerade auf dem kulturwiderständigen Boden sehr bald zur Erwerbung von Grundbesitz getrieben haben, wie denn die Ragusaner sich das fruchtbare Canale (Konavlje) erkaufte, das für ihre Versorgung ebenso wichtig war wie das schon seit viel längerer Zeit in ihrem Besitze befindliche fruchtbare Flyschgebiet der Omblabucht und ihrer Fortsetzung bis Srebrno. Der Besitz von Ston brachte ihnen das nötige Salz ein und mit der Halbinsel Pelješac (Sabioncello) überdies die Sicherung ihres wichtigsten Handelsweges Narenta aufwärts<sup>3</sup>. Dazu besaßen die Ragusaner selbst Obst- und Weingärten in allen Teilen der Umgebung und zahlreiche Landhäuser, befestigt und mit Türmen<sup>4</sup>, in denen die Landbevölkerung in Kriegszeiten Zuflucht fand. Es wird wohl im Mittelalter in den kleinen Städten überall so gewesen sein, wie es heute noch in Pag ist, wo die ganze kleine Karstkulturoase seiner Umgebung in Parzellen auf die Bewohner der Stadt aufgeteilt ist. Pag ist also eine richtige Ackerbürgerstadt und war das wohl während ihres ganzen Bestandes. Gerade so aber alle kleinen Städte der Küste. Von Ragusa und Cattaro wird z. B. berichtet<sup>5</sup>, daß die Stadt jedes neu erworbene Gebiet unter die Bürger in gleichen unveränderlichen Stücken aufteilte (wie die Römer

<sup>1</sup> Kretschmar, Geschichte von Venedig, I. Bd.

<sup>2</sup> Durch die Adriatische Pforte s. Krebs Norbert, (Österr.-Ungarns Küsten- saum. Zeitschr. Ges. Erdk., Berlin, 1915, S. 486—511) S. 486 ff.

<sup>3</sup> Jireček K., Staat und Ges. d. Serben, II. Teil, S. 48/9 und Vojnović L., a. a. O., S. 22.

<sup>4</sup> Jireček K., Staat und Ges., III. Teil, S. 12.

<sup>5</sup> Jireček K., Staat und Ges., II. Teil, S. 34.

in den Kolonien). So waren Stadt und Land in viel engerem Sinne als heute eine Einheit. Den Städten kommt bei der Sicherung der Ernährung ganz besonders ihre Lage in oder in der Nähe von Eozänmulden oder am Ausgange von eozänen Syklinalen in das Meer sehr zu statten; das gilt für die Buchtstädte an der Steilküste, die in die eozäne Randstufe eingebettet sind, gerade so wie für die an der Querbruchküste oder die Halbinselstädte und schließlich für Kotor. Sie hatten und haben in diesen fruchtbaren Gebieten ihren Ernährungsraum, weil dort die Quellhorizonte sind<sup>1</sup>, wie sie heute von dort für die fremden Gäste die Hauptmengen der Nahrungsmittel (Fleisch, Milch usw.) beziehen. Freilich waren und sind die Städte daneben doch gezwungen, viele Lebensmittel übers Meer her zu holen, was ja ihren Handelscharakter fördert. Die Seebelieferung war immer dann am wichtigsten, wenn die Zuflucht zu Lande unter der Unsicherheit litt<sup>2</sup>. Die Kultur nützt dabei jeden Streifen Geländes, wo Wasserreichtum oder Gestein es möglich machen, mit größter Schonung aus. Da die Städte häufig an den Talenden oder nahe einer Flyschmulde liegen, reicht ein unverbauter Kulturstreifen oft bis in die Stadt zwischen ihre Häusergruppen hinein, wie in Supetar auf Brač, wie in Starigrad und Jelsa auf Hvar, wo sie sich in eine Stadtpromenade verwandeln<sup>3</sup>.

In viel höherem Maße als durch die Ernährung ging der Einfluß der Städte von ihrem Handel aus, dessen Straßen weit ins Binnenland und überseeische Vorland gingen und der die Erzeugnisse der näheren und fernerer Umgebung der Städte übernahm und weitertrug<sup>4</sup>. Darin sind die Städte nur diejenigen Punkte, in denen sich die wirtschaftliche Tätigkeit einer Landschaft gewissermaßen zusammenballt, um den Überschuß abzustößen, in ihnen konzentriert sich die Handelsfunktion eines ganzen Umkreises.

Die Handelswege der südslawischen Küstenstädte führten und führen landeinwärts über das wenig zugängliche, dünn bevölkerte und deshalb verhältnismäßig bedürfnislose dinarische Gebirgsland in die wirt-

<sup>1</sup> s. Krebs N., Die physisch-geogr. Verhältnisse Dalmatiens (Dalmatien und das österreichische Küstenland), S. 4/5.

<sup>2</sup> Jireček K., Die Bedeutung von Ragusa, S. 399 ff.

<sup>3</sup> Niemeier, Hvar.

<sup>4</sup> Über den mittelalterlichen Handel s. bes. Philippus de Diversis (Ausgabe: Brunelli) I. Teil, cap. I, S. 14/16. Jireček Konst., 382 ff., Bedeutung von Ragusa, S. 365—401, bes. S. 382 ff., darnach auch in der Geschichte der Serben, II. Bd. Ders., Staat und Ges., II. Teil. Über den gegenwärtigen Handel: Goll Dr. H., a. a. O. Schacher Dr. Gerhard, Der Balkan und seine wirtschaftlichen Kräfte, 1930, S. 53 ff.

schaftlich reichere Ebene an Donau und Save<sup>1</sup>. Die römischen und mittelalterlichen Straßen, vielleicht auch die vorgeschichtlichen, werden durch die Relieffurchen einigermaßen zentripetal gegen das römische Siscia und Sirmium geleitet, wie heute nach Agram und Belgrad, welche die Funktion des Zentralhandels übernehmen, während ihnen an der Küste eine große Zahl von Städten als Verkehrsorte gegenüberstehen (G e g e n s t ä d t e), aus denen sich infolge der geringen Zahl der Eisenbahnlinien Sušak, Šibenik, das italienische Zara, Split, Dubrovnik, Kotor, hervorheben. Belgrad hat wegen der geringen Nutzbarkeit der Eisenbahnlinie nach Ragusa (kein Schnellzugsverkehr) an der Adriaküste keine eigentliche Gegenstadt. Ragusa oder Kotor wären dazu berufen; am Ägäischen Meere ist Saloniki seine Gegenstadt. Auch an der westadriatischen Küste haben die dalmatinischen Städte Gegenstädte; wegen der viel günstigeren Gliederung der Ostküste kommen aber auf mehrere dalmatinische Städte viel weniger Gegenstädte an der Westküste; also auch da infolge der reichen Gliederung die Verkehrsersplitterung an der adriatischen Ostküste. Triest und Venedig waren stets eifersüchtige Rivalen, während die istrischen Städte bald von Venedig unterworfen wurden. Zwischen den weiter südlich liegenden Gegenstädten gab es keine Rivalität, zwischen Ragusa und Ancona sogar Freundschaft<sup>2</sup> noch aus der Zeit, da beide byzantinisch waren; auch die apulischen Hafenstädte waren nicht Rivalen der dalmatinischen; sie hatten nicht um gemeinsames Hinterland zu kämpfen.

Die historische Schichtung der Bevölkerung war in den Städten eine andere als auf dem Lande und das Ergebnis ihrer vermittelnden Küstenlage. Griechische Volksteile drangen wohl kaum aus den Städten ins flache Land hinaus, wohl aber wurde die illyrische Landbevölkerung nach Sprache, Religion und Brauch romanisiert, wenn auch nicht in dem Grade wie die städtische. Die Slawen überwanderten zuerst das Land außerhalb der Städte, weil sie die Küstenstädte nicht einnehmen konnten. Aber in den folgenden Jahrhunderten unterwanderten die Kroaten die Städte und auch die slawische Umgebung fügte sich deren Herrschaft. In den Städten hielt sich das dalmatinische Romanentum bis zum Ende des Mittelalters, auf dem Lande in einigen zähen Resten, in Istrien, auf Krk, bis in die neueste Zeit<sup>3</sup>. In den Städten

<sup>1</sup> Eingehend besprochen in Krebs N., Der österr.-ungar. Küstensaum.

<sup>2</sup> Jireček Konst., Bed. v. Ragusa, S. 377.

<sup>3</sup> Über die romanischen Sprachen Dalmatiens: Bartolo M. G., Das Dalmatinische, I. Teil. Schriften der Balkankomm., Linguistische Abl., IV., 1906. — „Dalmatien“ in: Österr.-Ungar. Monarchie in Wort u. Bild, S. 232/35. Über die sprachlich-volkliche Entwicklung s. außer den schon zit. Werken von Jireček: Ed. Richter, Beiträge z. Ldkde v. Bosn. u. Herz., Wiss. Mitt., X., S. 424 f.

wurde das Kroatische nur von den kleinen Leuten, den Agrariern und Handwerkern, bewahrt. Das zeigt am deutlichsten das Beispiel von Ragusa. Dorthin wanderten schon im 12. bis 14. Jht. adelige Familien aus Bosnien und der Herzegowina ein, deren Namen rasch romanisiert wurden<sup>1</sup>. In Ragusa kennen wir auch einen Sprachenstreit aus dem 15. Jdte. Dort wurde im Jahre 1472 über die Sprache in den Ratskollegien beraten und beschlossen, daß nur die lingua vetus Ragusea zu gebrauchen und die slawische Sprache ausgeschlossen sei. Die Beschlüsse wurden mit 20 gegen 14 Stimmen, bzw. 21 gegen 13 Stimmen angenommen, es waren also wohl schon  $\frac{1}{3}$  der Ratsstimmen kroatisch<sup>2</sup>. Erst durch die Einflüsse der Renaissance und durch gelegentliche Einwanderung von Venezianern wurde das Ragusäische allmählich durch das Venezianisch-Italienische verdrängt. Ragusa-Dubrovnik war also immer zweisprachig, zuerst ragusäisch-kroatisch, später italienisch-kroatisch; auch die vornehmen Kreise verstanden beide Sprachen und Ragusa hatte Dichter, die in beiden Sprachen gleich wertvolle Werke schufen<sup>3</sup>.

Erst unter dem Einflusse des Nationalitätenrechtes der Österreichisch-Ungarischen Monarchie wurde die Scheinherrschaft des Italienischen durch die Reichs- und Landes-Gesetzgebung allmählich überwunden. Dabei fiel auch die innere deutsche Amtssprache<sup>4</sup>. Die ostadriatischen Städte sind mit dem Osten durch den südslawischen Völker- und Staatenraum vereinigt, mit den westadriatischen Städten verbindet sie die mediterrane Landesnatur und -kultur. Sie sind an das Land gebunden und gegen das Meer hin geöffnet. Das gibt ihnen die Doppelstellung.

Vom Osten und Norden her trafen sich alle kontinentalen Einflüsse;

<sup>1</sup> K r o n e s Dr., Zur Geschichte der Beziehungen zwischen Ragusa und dem Hinterlande Dalmatiens, Bosniens, Herzegowinas.

<sup>2</sup> J i r e č e k Konst., Die Romanen in den Städten Dalmatiens im X.—XV. Jhdt., II. Teil, Denkschr. phil.-hist. Kl. Akad. Wiss. Wien, 49. Bd., I. Abh., S. 19.

<sup>3</sup> Band: „Dalmatien“ in: Österr.-Ung. Mon. in Wort u. Bild, S. 217 ff. und 240 ff.

<sup>4</sup> Näheres darüber in: M a n u s s i - M o n t e s o l e Dr. Alfred. Teil: „Dalmatien“ in: Das Nationalitätenrecht des alten Österreich, Hgg. v. Dr. Karl Hugelmann, S. 632/684. Ich bin dem Verfasser zu großem Danke verpflichtet dafür, daß er mir in die Korrekturbogen seiner vortrefflichen Arbeit Einsicht gewährte, noch ehe das Werk erschien. Nach seiner ausführlichen Darstellung konnte sich das Italienische deshalb solange halten, weil die Kroaten in die ersten Reichstage und Landtage selbst Italiener als Abgeordnete wählten und weil sie eben noch nicht über die nötige Zahl von Intelligenzbeamten verfügten, um die Beamtenstellen zu besetzen. Man vergleiche mit Manussis Darstellung die von M ä r z J., Die Adriatische Frage, Beihefte der Zeitschr. f. Geopolitik, Nr. 11).

die illyrischen, während der Völkerwanderung auch die germanischen (gotischen), später die slawischen und in der Zeit der Österreichisch-Ungarischen Monarchie die mitteleuropäisch-deutschen. Vom Westen her aber kamen die römisch-lateinischen und venezianisch-italienischen Einflüsse und vom Süden aus Apulien und durch die Straße von Otranto die byzantinischen und normannisch-französischen Einflüsse und Verbindungen<sup>1</sup>.

Der religiöse Einfluß ging immer von Westen aus und noch heute verläuft die Grenze zwischen der römischen und griechischen Form des Christentums südlich von Kotor ins Binnenland<sup>2</sup>, obwohl Kotor und Split auch griechische Bistümer haben. Die katholische Organisation ist aber sehr alt, im Mittelalter waren die Bischofssitze Objekt der Eifersucht zwischen den Städten; deshalb ist schließlich die Zahl der Bistümer so groß geworden, daß das Land darin seine Parallele nur in Unter- und Mittelitalien findet<sup>3</sup>. Die Namensheiligen der Kirchen und die Stadtpatrone stammen im Süden zum Teil aus dem Orient (der heilige Tryphon in Kotor und der heilige Blasius in Ragusa, beide aus Kleinasien), dorthier kamen auch die Reliquien und Legenden. Auch das Mönchtum hielt hier in der griechischen Form seinen Einzug. Man muß sich daran erinnern, daß schon der heilige Hieronymus davon berichtete, daß die Inseln voll von Einsiedlern seien<sup>4</sup>. So gibt es auf der Insel Brač noch heute weltferne Klostereremiten in Blača, Dračeva Luka, Stepančić bei Murwica (Brač Südküste), deren abgeschiedene Lage auf Felsenstufen, in Felsentälern durchaus an griechische Klöster erinnert. Endlich glauben die Ragusaner, daß sie ihren Dom und das Kloster auf der Insel Lokrum der abenteuerlichen Heimkehr des Richard Löwenherz verdanken, dessen Schiff durch die Straße von Otranto hierher verschlagen wurde. Sind das auswärtige Einflüsse in der Kirchenorganisation Kroatiens, so bewahrte das Land doch immer sehr viel Eigenart und der Trotz der Kroaten setzte sich auch in der Kirchensprache durch, die bis heute noch slawisch ist<sup>5</sup>.

<sup>1</sup> Über die vorgeschichtlichen Beziehungen zu Apulien s. Gutscher Dr. Hans, Vor- und frühgeschichtliche Beziehungen Dalmatiens und Istriens zu Italien und Griechenland, Jahresbericht, II., Gymn. Graz, 1903, S. 24 ff., s. a. Šufflag Dr. M. v., Städte und Burgen Albaniens, Denkschr. Ak. d. W., Wien, ph.-hist. Kl. 63, 1924, S. 4.

<sup>2</sup> Die alte Latein-Griechisch-Genze verlief etwas weiter südlich.

<sup>3</sup> s. Atlas hierarchicus.

<sup>4</sup> In einer Zeit also, in der es die abendländische Form der Mönchsklöster noch gar nicht gab. Der hl. Hieronymus soll auf einer der Inseln gelebt haben (auf Brač oder Hvar, wie man annimmt).

<sup>5</sup> Näheres in März Josef, Die Adriafrage, S. 242/3, s. a. Jireček Konst., Geschichte der Serben, II./1 Bd., S. 277 ff.

Auch an Kunstgütern erhielten die dalmatinischen Städte aus dem Hinterlande verhältnismäßig wenig, das ihr äußeres Bild verändert hätte. Am Diokletianspalaste weisen die auf Säulen stehenden Bogen, die den Architrav tragen, die Kreuzung der Hallenstraßen und einige Besonderheiten auf kleinasiatische Baumeister hin, aber in der Anlage und den wesentlichen Merkmalen ist er ein Produkt westeuropäisch-italienischen Einflusses, wenn auch nicht der römischen Stadtkunst<sup>1</sup>. Auch diese Einflüsse kamen also nicht aus dem unmittelbaren Hinterlande, sondern aus S über See. Nach dem Balkan-Hinterlande weisen heute höchstens einige moderne griechisch-orthodoxe Kirchen. Andere orientalische Einflüsse kamen über Venedig. Von dort her kam alle Kunst, die romanische, gotische und die Renaissance, sie fand aber einen eigenartigen, eigenwilligen Boden vor, auf welchem die neuen Motive mit altem Kunstgeist verschmolzen und ein Eigenartiges ergaben, das man als die dalmatinische Abart der venezianischen Kunst bezeichnen muß<sup>2</sup>.

Die Kunstformen, die in den Städten auftreten, sind auch an den einzelnen Küstenstrecken verschieden. Das kann man vielleicht am leichtesten an den Formen der Kirchtürme beobachten, die das im Stadtbilde auffälligste Element der architektonischen Gestaltung bilden. Die Hauptmerkmale eines italienischen Campanile sind: der offene oder wenigstens vielfenstrige Glockenstuhl, der obere Abschluß durch eine niedrige oder sogar flache Pyramide oder durch ein Flachdach und seine bauliche Selbständigkeit. Die istrischen Städte zeigen darin noch den überwiegenden Einfluß Venedigs. An der kroatischen Velebitküste begegnen aber wieder Kirchturmgestalten, die aus dem Inneren Kroatiens eingedrungen sein müssen: schlanke Türme mit Helmdach, in Crikvenica sogar ein Turm mit einem glockenförmigen Dach mit aufgesetztem barockem Zwiebelhelm, in Selce ist der Turm der Westfassade aufgesetzt, Novi hat den ersten echten Campanile und Starigrad einen ganz freien Glockenstuhl über niedriger Kapelle. Auch auf den Inseln gibt es noch Zwischenformen, Vrbnik hat einen in sich geschlossenen Turm, Krk einen Zwiebelhelm. An der mittel- und süddalmatinischen Küste aber erreicht der Campanile schon die Alleinherrschaft. Also auch in den Kunstformen ein allmählicher Übergang von N nach S zu den mediterranen Ausdrucksformen.

<sup>1</sup> Weilbach E., Die Stellung Dalmatiens in der Römischen Reichskunst, Strena Buliciana, 1924, S. 77—105. — Strzygowski, Dr. J., Orientalische Kunst in Dalmatien (Dalmatien und d. österr. Küstenland, hgg. v. Brückner) S. 153—168 und E. Reisch, a. a. O., ebd.

<sup>2</sup> Dvořák M., Die Kunst des Mittelalters u. d. Neuzeit an der österr. Küste der Adria, in: Dalmatien u. das österr. Küstenland (Brückner), S. 169—188.

So geben die Küstenstädte auch darin die von W her übernommenen Eindrücke weiter, einzelne Motive fanden in die serbische Kunst des Mittelalters Eingang, die sonst ihre Vorbilder auf den Athosklöstern suchte<sup>1</sup>. Die dalmatinischen Städte waren also die Vermittler zwischen W und O; durch sie sickerte der westliche Einfluß in das östliche Hinterland durch. Sie gehörten selbst viel mehr der westlichen als der östlichen Kultur an, und was an orientalischer oder byzantinischer Kultur eindrang, kam viel mehr zur See als aus dem Hinterlande. Das zeigt sich schließlich auch in der Literatur, die hier nicht unmittelbar zur geographischen Aufgabe gehört, wiewohl auch sie die Mittlerlage der dalmatinischen Städte beweist<sup>2</sup>. So bildeten die Küstenstädte immer eine Kultureinheit für sich. In ihnen wuchsen ja auch die Kroaten in die Mittelmeerkultur hinein.

## Reiseskizzen aus dem albanisch-montenegrinischen Grenzgebiet.

Von Frida und Karl H. Rechinger.

### 1. Peć (Ipek).

Wer, vom Amselfeld kommend, den niederen Hügelrücken von Rudnik überschritten hat, der die Wasserscheide zwischen Morava-Vardar einerseits und Weißem Drin andererseits bildet, sieht vor sich die bleichen, schroff abfallenden Kalkmassive der Nordalbanischen Alpen immer deutlicher auftauchen. Noch begleitet dürres Weideland die staubige Landstraße, die einige schottererfüllte Rinnsale — jetzt im Hochsommer nur dürrtige Wasseradern führend — überquert. Weiche, sanft gerundete Hügel schieben sich zwischen Hochgebirge und Niederung ein, die Weideflächen werden zusehends von frisch grünen, künstlich bewässerten Feldkulturen verdrängt. Ganz unvermutet hält der Autobus vor einem Mautschranken — man ist in Peć. Von Häusern ist vorläufig noch wenig zu sehen, nur einige zierliche Minarette überragen das Grün dichter Baumkronen. Aber der Blick bleibt nicht an diesem Bild haften, er wird unwiderstehlich von dem sich dahinter gigantisch aufbauenden Gebirge angezogen. Erst wenn man schon mitten in der Stadt ist, wenn die Berge im Hintergrund sich kulissenartig auseinander schieben und Einblick in die großartige Schlucht der Pećska Bistrica gewähren, wird

<sup>1</sup> Diehl Charles, Manuel D'Art Byzantin, 2. Aufl., Paris, II. Bd., 1926, S. 743, 760/2, 777/789.

<sup>2</sup> s. Bd. Dalmatien (Österr.-Ung. Monarchie in Wort u. Bild), S. 212 ff.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: [78](#)

Autor(en)/Author(s): Mayer Robert

Artikel/Article: [Von den Küsten- und Inselstädten Dalmatiens. 126-147](#)